

## **Einführung – Barbara Heinisch – Galerie Trinkkur – 14.05.2010**

Sehr geehrte Damen und Herren,

in meiner Funktion als Künstlerischer Leiter des Friedberger Kunstvereins und langjähriger Begleiter der Künstlerin möchte ich Sie herzlich am heutigen Abend willkommen heißen und Sie bitten, mit mir Barbara Heinisch zu begrüßen

Der heutige Abend bildet mit der Aktion „Die andere Eva“ den Höhepunkt dieser Ausstellung, die mit insgesamt 18 Arbeiten seit dem 01. Mai in diesen Räumen zu sehen ist.

Sie werden heute Zeugen von Barbara Heinischs ganz eigener Form der Prozessmalerei, die in Zusammenarbeit mit Modellen sowie ausgebildeten Tänzerinnen und Tänzern in einem persönlichen Prozess immer wieder aufs Neue entsteht. Ihrer Arbeit liegen Themen wie Portraits des Gegenüber, darunter Künstler wie Egon Schrick, klassische Musik sowie experimentelle Rock- und Jazzmusik, ferner Themen aus der Mythologie wie Ikarus oder Phönix, der Religionsgeschichte sowie des Tanzes und des Gegenbildes zugrunde.

Das Thema der heutigen Prozessmalerei ist mit der „Anderen Eva“ weit mehr nur als die erotische Darstellung der Frau in der Kunst oder die christliche, mit Schuld beladene Eva. Vielmehr handelt es sich bei dieser „Anderen Eva“ oder der „Lilith“ um eine vom Volk verehrte Frauengestalt vor der jüdischen und christlichen Zeitenwende. Man fand von ihr Statuen und Steinreliefe z.B. im damaligen Sumer, ca. 2000 Jahre vor Christus.

Sie war schön, jung und schlank und mit allen Insignien der Macht ausgestattet. Sie hielt in jeder Hand das Symbol für die Unsterblichkeit, stand auf einem Löwen und trug Flügel. Neben ihr befanden sich rechts und links Eulen, die Symbole für die Weisheit. Lilith war nicht die „Große Mutter“, die Göttin der Fruchtbarkeit, sondern sie stand für eine selbstbewusste, starke, sich selbst bejahende und genießende Frau. An ihr haftete nichts Sündiges wie die eben angedeutete Erbsünde, die in der christlichen Theologie verankert ist. Hier bezeichnet sie den durch die Ursünde Adams und Evas begründeten Unheilszustand, in den jeder Mensch als Nachkomme Adams „hineingeboren“ wird und durch den er in seiner eigenen Freiheitsgeschichte vorbelastet ist.

Zu diesem Thema wurde Barbara Heinisch erstmals 1985 von Seiten der Evangelischen Kirche durch Prof. Dr. Horst Schwebel der Uni Marburg für eine Prozessmalerei und Teilnahme an einer Gruppenausstellung im Rahmen des evangelischen Kirchentages in Düsseldorf aufgefordert. Damals ging es ihr im Wesentlichen um den Befreiungsprozess aus dem tradierten Frauenbild. Im letzten Jahr malte Heinisch eine selbstbewusste und schöne „Andere Eva“ in einer Krefelder Galerie. Sie war im 7. Monat schwanger und genoss ihren Zustand und ihr Äußeres mit dem Kind in ihrem Leib. Ihr Gemälde finden Sie in dieser Ausstellung unter dem Titel „Eva“.

Diesmal wird es Katharina sein, eine junge und schöne Frau aus Frankfurt, die ich an dieser Stelle herzlich begrüßen möchte

Zentrales Thema war für Barbara Heinisch ab 1977 „die Befreiung des Fleisches“. Viele Bilder von damals trugen diesen Titel. Darin enthalten ist aber auch „die Befreiung des Geistes“, welche somit auf einer Ebene mit der „Anderen Eva“ steht. „Eva“ und „Lilith“ verbinden sich so zu einem neuen Frauenbild.

Dass diese Aufgabe, aktuelle und aus dem Leben gegriffene Frauenbildnisse zu schaffen, die Künstlerin bis heute beschäftigt, davon können Sie sich am heutigen Abend ein eindrucksvolles Bild machen.

Es gibt Notizen aus Barbara Heinischs Tagebuch, die fragmentarisch in einem ihrer Kataloge abgedruckt sind und aus ihrer Zeit in Berlin stammen. Damals schrieb sie zum Thema Erotik: „Eros bedeutet Leben, aus der erotischen Nähe zu Anderen entwickelt sich das Leben. Die Erotik meiner Modelle ist der Ausgangspunkt für mein Vorhaben, ein Bild von Ihnen zu schaffen. Malerische Linien und Flächen setzen sich dabei gegen den real vorhandenen Körper des Modells, um zum Bild werden zu können. Die Materialien wie Farbe, Pinsel und Leinwand haben ihre Eigengesetzlichkeit, d.h. ihre eigene Sprache, welche von mir während des Vorgangs berücksichtigt werden muss. Die real vorhandene Erotik der Modelle wird von mir auf die Leinwand durch die real vorhandene Erotik der Farben übertragen und gestaltet“, so Barbara Heinisch im Herbst 1980.

Das Zitat bildet einen guten Übergang zum Verständnis der Künstlerin von Malerei.

Sehr früh, bereits 1975, folgte sie dem Aufruf ihres ehemaligen Lehrers Beuys „Wie lange wollen Sie noch beim ersten Schritt bleiben?“ und betrat mit experimentellen Arbeitsformen neues Terrain. Ihre innovative Technik ging aus von ihrer Kritik am herkömmlichen Aktzeichnenunterricht, in welchem dem Modell lediglich die mitunter entwürdigende Rolle als Objekt zukam.

So entwickelte Barbara Heinisch sukzessive eine experimentelle Arbeitsform, die interaktive Prozessmalerei, in der das Modell immer stärker in den künstlerischen Prozess mit einbezogen wurde. Unterstützt wird Ihre Choreographie und Bildkomposition von Musik, die für das jeweilige Thema ausgewählt wird. Es ging und geht ihr bis heute um den direkten Kontakt mit dem Modell hinter der Leinwand. Der Körper des Modells hinter der Leinwand wird anhand der erscheinenden Konturen und Körperformen in Malerei umgesetzt, so entstehen die mitunter reliefartigen Abdrücke der sich bewegenden Modelle auf dem Malgrund, die von der Künstlerin auf der Leinwand eingefangen werden.

Im Laufe ihrer Arbeit kam die Bewegung hinzu, so wie sie sich eins zu eins in den Arbeiten von Barbara Heinisch wieder findet. Ähnlich wie bei einer fotografischen Mehrfachbelichtung zeigen die Bildnisse den Menschen nicht als Abbildung im naturalistischen Sinn, sondern in rascher Fixierung, dem Bewegungsfluss des Modells folgend. Dabei gehen die im Bild festgehaltenen Bewegungen des Modells ineinander über und ergeben letztendlich ein geschlossenes Ganzes im Sinne einer Komposition. Die Künstlerin stellt hierbei nicht den Anspruch des Dauernden, in sich Ruhenden und Endgültigen. Vielmehr zeigen die Bilder im Vergleich zur Ausgangsbasis das Drängen der Akteure nach einer Veränderung des eigenen Zustands, der in manchen Arbeiten durch den Durchbruch im Gemälde markiert wird.

Diese Vielseitigkeit der Körpersprache macht Barbara Heinisch in ihren Arbeiten sichtbar. Und immer steht dabei der Bezug zur Person hinter der Leinwand, das Machen, der Kommunikationsprozess im Vordergrund.

Es ist genau dieser Kommunikationsprozess, der Dialog zwischen der Künstlerin, dem Modell hinter der Leinwand und der Musik, der ihre Arbeiten so lebendig, so bewegend werden lässt. Bewegungen und Gefühlsregungen des Modells werden durch die Künstlerin erfasst und mit spontanen Pinselstrichen auf die Leinwand geworfen, Regungen und Emotionen werden gleichermaßen durch die nun mehr als Membran fungierende Leinwand transponiert und sichtbar gemacht.

Mehr noch - in manchen Prozessmalereien befreit sich das Modell letztendlich, indem es sich mit einem Messer einen Weg durch die Leinwand bahnt, andere Male wiederum wird das Modell durch die Künstlerin befreit. Bei diesem „Durchbruch“ handelt es sich um einen Moment der Schöpfung im doppelten Sinne, wie er in dieser Form stärker kaum sein kann: Die soeben entstandene Arbeit der Künstlerin und das Modell herausgehoben aus der Anonymität und nun für jeden sichtbar als unmittelbaren Akteur im Prozess der Entstehung. Diese Öffnung ist als Tor in einen wie auch immer gearteten neuen Zustand zu verstehen, sei es in das Leben oder ein anderes Mal in den Tod.

Barbara Heinisch entdeckt den Körper als eigenständige, pulsierende Energiequelle, wobei die Energieübertragung vom Modell über die lebendige Leinwand auf die Künstlerin übertragen wird. Damit unterscheidet sie sich stark von Künstlern, die damit beginnen, einer toten, sterilen Leinwand Leben einzuhauchen. Barbara Heinisch wird in ihrer Arbeit getragen von den Farben, die sie verwendet, der Musik, die sie einsetzt, in erster Linie jedoch vom Menschen, der nicht mehr als Objekt fungiert, sondern völlig eingebracht wird, das Bild mit bestimmt. Dabei verlangt sie ihm die gleiche Präsenz und Vitalität ab, die sie selbst in ihre Arbeit mit einbringt.

Schließen möchte ich die Einführung mit einem Einblick in die Biografie von Barbara Heinisch.

Groß geworden unter Lehrmeistern wie Joseph Beuys, bei dem sie im ‚erweiterten Kunstbegriff‘ unterrichtet wurde oder Karl-Horst Hödicke mit dem Schwerpunkt ‚schnelle gestische Malerei‘ ist es nicht weiter verwunderlich, dass Barbara Heinisch selbst zu einer Avantgardistin im Bereich der Prozessmalerei werden sollte. Hier steht sie mit ihrem Verständnis von Malerei als Ereignis in einer Reihe mit Größen wie dem amerikanischen Künstler Jackson Pollock, der mit seinem Actionpainting die Malerei revolutionierte, oder Yves Klein, der seine Aktmodelle als „menschliche Pinsel“ für seine Anthropometrien, seine Körperabdrücke in einem Blauton, benutzte.

Angeregt durch das Thema Selbstportrait entstand 1975 der erste „Durchbruch“ von Barbara Heinisch in einem Gemälde, worauf ich bereits eingegangen bin. Es folgte ihr „Blindportrait“, in 1976 und 1977 ihre erste interaktive Prozessmalerei, die 2004 vom Kunsthistoriker Prof. Michael Klant der Uni Freiburg unter „Malerei als Ereignis“ gemeinsam mit sieben weiteren Künstlern wie bereits genannte Klein und Pollock sowie Niky de Saint Phalle, Pablo Picasso, Keith Haring, Maria Lassnig und Karl-Otto Götz in der Publikation „Kunst in Bewegung“ des Verlages ‚Hatje Cantz‘ genannt wurde.

Geboren ist die Künstlerin 1944 in Rathenow bei Berlin. Ab Ende der 60er Jahre hat sie wie erwähnt zunächst bei Prof. Joseph Beuys in Düsseldorf, später bei Prof. K.H. Hödicke in Berlin studiert. 1979 wurde ihr der Deutsche Kritikerpreis für Bildende Kunst verliehen. Die Begründung der Jury für die Preisverleihung spricht für sich: Heinz Ohff, deutscher Kunstkritiker und Feuilletonchef des Berliner Tagesspiegels, erklärte damals: „ ... Barbara Heinisch hat die Malerei wieder in eine heute dominierende avantgardistische Stilrichtung hineingebracht, aus der sie so gut wie verschwunden war ...“. Ferner heißt es bei Ohff, sie male „ihre Akte den Modellen gleichsam auf die Haut, das heißt auf die vorgespannte Nessel-Leinwand: das missing link zwischen klassischer Malerei und multimedialer Neuerung ...“. Weiterhin konstatierte er in diesem Zusammenhang „ ... Auf verblüffende Weise hat Barbara Heinisch die beiden auseinanderklaffenden Extreme wieder vereint.“

In den 80ern trat sie die begehrten Stipendien des New Yorker P.S. One in einem Atelier auf der 5th Avenue und des Bonner Kunstfonds an. Es folgten Gastprofessuren in den 80er und 90er Jahren an den Akademien in Kassel, Oslo, Berlin und Mainz.

Seit 1977 kann sie auf zahlreiche Ausstellungen und Prozessmalereien in renommierten Institutionen u.a. in Köln, Frankfurt, Berlin, Paris, Amsterdam, New York und Los Angeles verweisen. Ihre Arbeiten befinden sich in etlichen bedeutenden Sammlungen wie der Deutschen Bank, der Firma Lamy, der Sammlung Piepenbrock, Berlin, der Sammlung Ganteführer, Düsseldorf sowie der Städt. Sammlung Bad Nauheim. Dazu kamen Fernsehportraits in den 70er, 80er und 90er Jahren u.a. im ZDF.

Zuletzt möchte ich Georg Crostewitz begrüßen, der in der heutigen Prozessmalerei den Trialogpart an der Gitarre übernimmt. Er ist Spezialist für Latin Funk und Blues, Musikproduzent für Funk und Fernsehen, Studiomusiker und Gitarrist sowie Produzent von ARD Sendungen wie „Wunder der Erde“ und „Reisewege zur Kunst“, Schulfernsehen, CDs mit Hörspielen und Hörbüchern.

Ich bedanke mich für Ihr Zuhören!